

GGG NRW e.V. |
Huckarder Str. 12 |
44147 Dortmund |

Postvertriebsstück - DPAG -
Entgelt bezahlt ZKZ 8196 F

ISSN 1615-2999

Integrierte Schulen

Gesamtschulen | Gemeinschaftsschulen | Sekundarschulen | Primusschulen

Aktuell



Foto Verena Uhl

Die Schülergenossenschaft der Marie-Montessori-Gesamtschule Meerbusch beim Imkern.

- ▶ **GGG Landesverband NRW**
Mitgliederversammlung 2025 hat gewählt
- ▶ **Bildungs- und schulpolitische Themen**
Bericht der Enquetekommission,
IQB-Bildungstrends 2024,
datengestützte Schul- u. Unterrichtsentwicklung,
ein Blick auf die Arbeit unserer Schulen



www.ggg-web.de/nw-start

GGG NRW
Verband für integrierte Schulen

Gemeinnützige
Gesellschaft
Gesamtschule NRW e.V.

Heft IV 2025



Aktuelle Bildungspolitik

Andreas Tempel Zwischen Zahlen und Lernen	2 - 3
Michael Schulte Mehr geht immer und alles hat seine Zeit	4 - 9
Erhard Schoppengerd IQB-Bildungstrends 2024	10 - 11
Michael Schulte GPS der Qualitätsentwicklung?	12 - 16
Reinhart Herfort, Jörg Merbecks Wuppertal – ein schulisches Notstandsgebiet? Ein Interview	17 - 19

In eigener Sache

Mitgliederversammlung der GGG NRW	20
--	----

Aus unseren Schulen

Annika Bleister, Carlotta Müller Mitgemacht und vorne mitgespielt	21 - 23
Yvonne Orths Gesamtschule Duisburg Mitte-Süd Seit August am Start	24 - 27
Gitta Ulbrych Bildung im Denkmal	28 - 31
Benedikt Koch-Bischoff Die Handyfreie Zone	32 - 35
Dr. Doris Gorr-Rath Eine Schülergenossenschaft besonderer Güte	36 - 37
Zehra Kaddatz Schulmüdigkeit – kein Tabuthema	38 - 41



Impressum:
ISSN 1615-2999

© Herausgeber:
GGG Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule NRW
Landesverband der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule e.V.

kontakt.nrw@ggg-web.de
www.ggg-web.de/nw-start

Adresse:
Geschäftsstelle GGG NRW
Huckarder Str.12
44147 Dortmund
Tel.: 0231 148011 –12
Fax: 0231 147942

Redaktion:
Karin Görtz-Brose, Reinhart Herfort,
Hannelise Hottenbacher,
Behrend Heeren

Umbruchgestaltung:
Margot Kreuder,
staatl. gepr. Grafik-Designerin

Auflage: 2.000, November 2025



Zwischen Zahlen und Lernen

Chancen und Grenzen datengestützter Schul- und Unterrichtsentwicklung (nicht nur) in NRW

Wie lässt sich Unterricht verbessern? In Nordrhein-Westfalen wird aktuell in der Schulpolitik immer mehr der Focus auf datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung gesetzt. Der Gedanke dahinter ist bestechend einfach: Wer fundierte Informationen über Lernergebnisse, Unterrichtsqualität oder Schulklima hat, kann gezielter handeln. Daten sollen Orientierung bieten – weg vom Zufall, hin zu nachweislich wirksamen Maßnahmen. Genügend Daten liegen aber bereits vor.

ANDREAS TEMPEL



Andreas Tempel

Vorsitzender der
GGG NRW

Leiter der
Alexander-
Coppel-Gesamt-
schule Solingen

Fotostudio Flic Flac,
Solingen

Jede aktuell vorgelegte Schulleistungsstudie ist noch schlechter als die vorherige, das heißt, diese Datenmengen führen nicht zu entsprechenden Schlussfolgerungen und Handlungen. Indessen sollen jede Menge neue erhoben werden (vgl. dazu auch den Beitrag von Michael Schulte in diesem Heft).

Tatsächlich eröffnet der Ansatz neue Möglichkeiten. Lernstandserhebungen, Evaluationen oder Schülerfeedbacks liefern Hinweise, wo Unterricht gelingt und wo Unterstützung nötig ist. Viele Schulen nutzen diese Erkenntnisse bereits, etwa in sogenannten Datenteams, die regelmäßig Ergebnisse auswerten und Entwicklungsziele formulieren. Unterstützt

werden sie von der QUA-LiS NRW, die Fortbildungen und Analyseinstrumente bereitstellt. So entsteht eine neue Form professioneller Zusammenarbeit, die auf Transparenz und Reflexion setzt.

Doch wo Daten sind, wächst auch Skepsis. Lehrkräfte warnen davor, dass Zahlen komplexe Lernprozesse nur unvollständig abbilden.

- Wie misst man Motivation,
- Kreativität oder
- soziale Kompetenz?

Zudem besteht die Gefahr, dass Daten zu Vergleichsdruck oder vorschnellen Bewertungen führen. Manche befürchten gar eine „Vermessung“ von Schule, bei der pädagogische Beziehungen hinter Kennzahlen verschwinden.

Hinzu kommen praktische Fragen:

- Wer hat Zeit, Daten sinnvoll zu analysieren?
- Wie werden sie geschützt?
- Und wie gelingt es, Ergebnisse nicht als Kontrolle, sondern als Lernchance zu verstehen?

Damit datengestützte Schulentwicklung gelingt, braucht es eine Kultur des Vertrauens – und die Einsicht, dass Daten nicht die Wirklichkeit ersetzen, sondern nur beleuchten können.

Richtig eingesetzt, können sie Schulen helfen, Stärken zu erkennen und Lernprozesse bewusster zu gestalten.

- **Doch entscheidend bleibt der Mensch:** Lehrkräfte, die Daten klug interpretieren, Schülerinnen und Schüler, deren Erfahrungen ernst genommen werden, und Schulleitungen, die Freiräume für Entwicklung schaffen. Erst dann wird aus Zahlen echte Bildung. ◀



Tannenzweig von
Karsten Parlik auf
Pixabay | Schleife
KI-gestützt |
Gesamtillustration
Margot Kreuder



Mehr geht immer und alles hat seine Zeit

Zum Abschlussbericht der Enquetekommission "Chancengleichheit in der Bildung"

Im Herbst 2023 hat der Landtag von Nordrhein-Westfalen die Enquetekommission „Chancengleichheit in der Bildung“ eingesetzt. Nun liegt der Abschlussbericht vor (Landtagsdrucksache 18/15900 vom 01.10.2025). Er erscheint fast zeitgleich zur Veröffentlichung der Ergebnisse des aktuellen IQB-Bildungstrends, dessen Ergebnisse für NRW dramatisch schlecht sind – schlechter als jemals zuvor. Kann der Bericht einen Weg aus der Krise weisen?

MICHAEL SCHULTE



Michael Schulte

Mitglied im
GGG-Landes-
vorstand

Schaut man in die Geschäftsordnung des Landtags, so dient eine Enquetekommission der „Vorbereitung von Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Sachkomplexe“. Und die Entscheider*innen erhalten in der Tat umfassende Informationen, fundierte Analysen und gute Vorschläge für eine bessere Bildungspolitik. Auf insgesamt 332 Seiten enthält der Bericht eine ausführliche Situationsbeschreibung, 248 im Konsens der Fraktionen formulierte, „geeinte“ Handlungsempfehlungen und zahlreiche Sondervoten der einzelnen Fraktionen.

Auf den Start kommt es an

Die zentralen Handlungsempfehlungen betreffen die frühkindliche Bildung und die Grundschule.

„Jedes Kind soll mit spätestens vier Jahren auf seinen Entwicklungsstand hin getestet werden. Bei diagnostizierten Bedarfen werden die Kinder verbindlich gefördert. In der Kita sollen die pädagogischen Fachkräfte die Sprachkompetenzen der Kinder regelmäßig nach verbindlichen Standards erfassen, individuelle Förderbedarfe ermitteln und entsprechende verpflichtende Maßnahmen durchführen. Beim Übergang in die Grundschule werden die Ergebnisse der Testungen an die aufnehmende Schule weitergereicht. Dort werden die sprachlichen Kompetenzüberprüfungen und die verbindlichen Maßnahmen fortgeführt. Die pädagogische Arbeit in der Kita fördert altersgerecht die Schulfähigkeit der Kinder.“

Auch wenn es banal klingt, entscheidend ist hier das Wort „verbindlich“. Der frühen Diagnose folgt die verbindliche Förderung, in der Schule werden sprachliche Kompetenzüberprüfungen und die verbindliche Förderung fortgesetzt. Wer mag, kann das als Kritik an den bisher vergeblichen Bemühungen der Landesregierung werten, den Entwicklungsstand aller vierjährigen Kinder in NRW zu diagnostizieren und sie in der Folge verbindlich zu fördern. Interessant ist die Festlegung, dass die Erreichung der Mindeststandards in der Grundschule und der Sekundarstufe I durch alle Kinder und Jugendlichen entscheidende Vorgabe sein soll und für mehr Chancengleichheit sorgen soll. „Bei der Steuerung von Maßnahmen zur Minderung von Chancengleichheit in der Bildung wird der Fokus auf diejenigen Kinder gelegt, die die Mindeststandards nicht erreichen, vor allem im Grundschulbereich. Diese Konzentration soll sich auch auf die Verteilung finanzieller Ressourcen erstrecken. Die Operationalisierung soll über den schulischen Sozialindex erfolgen, dessen Indikatoren auf der Grundlage der Einführung von Schülerindividualdaten weiterentwickelt werden sollten.“ Bei dieser Fokussierung auf den Grundschulbereich ist es konsequent, dass Grundschulen

mit hohem Sozialindex ermöglicht werden soll, die Schulzeit entsprechend den Leistungen von Schülerinnen und Schülern auf fünf Schuljahre verteilt zu organisieren. Wer mag, kann das als Gegenmodell sowohl zum MSB-Schulkompass 2030, den bisherigen Bemühungen zur Stärkung der Basiskompetenzen als auch zum Modell der sozialindizierten Ressourcensteuerung in NRW lesen. Wiegen und messen allein – wie im Kompass – reicht nicht und halbherzige Zuweisung zusätzlicher Ressourcen durch den Sozialindex oder im Startchancenprogramm sind nicht zielführend.

Running Gag in Diskussionen über Reformen in der Schulpolitik der letzten 25 Jahre sind Vorschläge zur Neujustierung der Rolle und den Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Schule sowie zur Reform der Schulaufsicht. Auch der Abschlussbericht der Enquete macht hier Vorschläge.

Der Abstraktionsgrad der Aussagen zur Reform der Schulaufsicht ist hoch – ähnlich hoch wie in den in diesem Punkt folgenlosen Festlegungen in den Koalitionsverträgen der amtierenden und der vorherigen Landesregierungen. Die Passage lautet nun: „Die Strukturen der Schulaufsicht werden unter stärkerer Einbeziehung der Kommunen in die inneren Schulangelegenheiten reformiert, mit

dem Ziel, eine Verbesserung der Effizienz in der Steuerung und Koordinierung von qualitätssichernden Maßnahmen insbesondere bei der Förderung von Chancengleichheit zu erzielen. Die Aufgabenerfüllung der Schulaufsicht soll dabei vordringlich in beratender und unterstützender Weise erfolgen.“ Skepsis ist angebracht, das zu bohrende Brett wäre dick und hart.

Erwartbar war, dass erneut (und unkritisch?) das Heil in der selbstständigen oder eigenverantwortlichen Schule gesucht wird. „Für die Weiterentwicklung des Schulsystems bildet die Einzelschule die verantwortliche Institution. Um die größere Selbstständigkeit verantwortlich wahrnehmen zu können, einschließlich der Bewirtschaftung eines eigenen Budgets, werden die Schulleitungen insbesondere in herausfordernden Lagen hinsichtlich Organisationsentwicklung fortgebildet und von der Schulaufsicht unterstützt.“ Problematisch ist hier nicht die Funktionszuweisung für die Einzelschule, problematisch sind bisherige Erfahrungen mit der Übertragung neuer Aufgaben auf die einzelne Schule. Es fehlte stets an der erforderlichen Unterstützung und der politischen Gewährleistung der Gelingensbedingungen.

Natürlich gibt es im Bericht Empfehlungen für die Themenfelder

datenbasierte Steuerung, Kompetenzen und Standards, Bildungsstrukturen und -organisation, Übergänge, Sozialraum, Inklusion, Heterogenität, Diversität, Personal, finanzielle Ressourcen, Digitalisierung und KI, Berufsorientierung, Berufliche Bildung, und Akademische Bildung. Themen, die – kein Wunder – auch die Landesregierung im Blick hat. Es wäre zu wünschen, dass die dem Bericht hier zu entnehmenden Vorschläge Beachtung in der Landespolitik finden.

Rolle der Schulstruktur

Leider erweckt der Abschlussbericht auf den ersten Blick den Eindruck, die Schulstruktur spiele bei Bemühungen um mehr Chancengleichheit bzw. mehr Bildungsgerechtigkeit keine Rolle. In einem Sondervotum kritisieren die Grünen das deutlich: „Aus Sicht der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen fehlen in Kapitel 7 Handlungsempfehlungen zum Thema Schulstruktur.“

Gewidmet ist dem Thema Schulstruktur zunächst Abschnitt 4.3 „Schulformen und ihre Bedeutung für den Lernerfolg“. Konstatiert wird am Ende des Abschnitts: „Das Schulsystem in Nordrhein-Westfalen von heute ist durch eine Vielzahl von Schulformen und einen hohen Gestaltungsspielraum der Kommunen gekennzeichnet, die

für die Schulentwicklungsplanung verantwortlich sind. Die Schulstruktur in Nordrhein-Westfalen zeigt starke interkommunale Unterschiede. In einigen Kommunen gibt es keine Hauptschulen mehr, während in anderen sowohl Sekundar- als auch Gesamtschulen existieren. In manchen kleinen Kommunen stellt eine der beiden Schulformen das einzige Angebot der Sekundarstufe I dar. Insgesamt lassen sich Kommunen mit einer oder bis zu fünf verschiedenen Schulformen finden.“

Soll das so bleiben? Sind das einheitliche Lebensverhältnisse in allen Landesteilen, ermöglicht die Lage unkomplizierte Mobilität von Familien und – vor allem – kann eine Veränderung der Schulstruktur zu mehr Chancengleichheit und mehr Bildungsgerechtigkeit führen. Was ergibt der Blick in die Handlungsempfehlungen?

Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit

Wenig. Unter Nummer 65 wird empfohlen „die Durchlässigkeit des Schulsystems zu stärken und das Bildungssystem mit der Möglichkeit des Aufstiegs durch Bildung transparenter zu gestalten, um die Zahl der Schulabbrüche zu reduzieren und an den individuellen Stärken ausgerichtete berufliche oder akademische Bildungsabschlüsse zu ermöglichen.“

Mit vorausschauendem Blick auf die Debatte über die Schulstruktur im Landtagswahlkampf 2027 ist der Abschlussbericht dennoch eine spannende Quelle. Hier gibt es zu den Themen Schulstruktur, Durchlässigkeit, Abschlüsse und Übergänge Sondervoten, Repliken auf Sondervoten und Repliken auf Repliken. Unterschiedliche Positionen werden klar erkennbar. Enthaltensam ist hier nur die CDU.

Die SPD-Fraktion bezieht eine für die Partei neue Position. Ihr Sondervotum lautet: „Die Gymnasien und Gesamtschulen bleiben als Schulen der Sek I und II bestehen. Haupt-, Sekundar- und Realschulen werden sukzessive auf eine Schulform der Sek I verschmolzen, die alle Abschlüsse der Sekundarstufe I anbietet. Perspektivisch ist im Rahmen einer Evaluation zu prüfen, ob diese Sekundarstufenschulen sukzessive in eine Säule neben dem Gymnasium überführt werden können, wie es in Hamburg üblich ist. (...) Die Schulen der Sekundarstufe I müssen dabei verbindlich mit einer Oberstufe einer Gesamtschule, eines Gymnasiums bzw. einem Berufskolleg kooperieren.“ Als langfristiges Ziel wird hier also ein Zwei-Säulen-Modell propagiert.



Das Deckblatt des Abschlussberichts der Enquete-kommission

Aufgrund der Enthaltensamkeit der CDU nahm allein die FDP die Rolle wahr, vor der Einheitsschule zu warnen. „Die FDP-Fraktion lehnt eine strukturelle Reduktion auf ein zweigliedriges Schulsystem ab. Schulstrukturpolitik darf nicht zentralistisch vereinheitlichen, sondern muss regionale Vielfalt, pädagogische Profile und die Wahlfreiheit der Eltern respektieren. In der Darstellung der SPD-Fraktion fehlt die drohende Gefahr, dass eine erzwungene Verschmelzung bestehender Schulformen bewährte Angebote entwerfen und die Akzeptanz vor Ort untergraben könnte. Ebenso fehlt eine Würdigung von kleineren Schulsystemen wie Haupt- und Realschulen, die alleine durch geringere Schülerzahlen eine andere Lernatmosphäre und Förderchancen als große integrierte Schulsysteme bieten können. Diese Möglichkeit zum Erhalt kleinerer weiterführender Schulen würde durch eine erzwungene Zweigliedrigkeit erheblich erschwert oder sogar unmöglich gemacht. Ein durchlässiges Bildungssystem mit Bildungschancen für alle Kinder kann ebenso durch Qualitätsverbesserungen innerhalb bestehender Vielfalt erreicht werden.“

Und die Grünen? Sie bleiben zunächst vage und empfehlen „eine Weiterentwicklung der nordrhein-westfälischen Schulstruktur

mit dem Ziel, ein chancengleiches und an den individuellen Potenzialen der Kinder orientiertes Bildungsangebot zu schaffen.“ Sie nennen u.a. folgende Maßnahmen: eine Verschlankung des mehrgliedrigen Schulsystems in der Sek I zugunsten von mehr Übersichtlichkeit, Qualität und Transparenz sowie die Etablierung der Primusschulen als Schulen des längeren gemeinsamen Lernens von Klasse eins bis zehn in kommunaler Absprache als gängige Schulform. Und sie möchten als Regel vorgeben, dass alle bisherigen weiterführenden Schulformen die Schülerinnen und Schüler, die sie aufnehmen, zu einem ersten Schulabschluss bringen.

Interessante Debatten im Wahlkampf sind also einmal mehr sicher.

Christin Siebel, Vorsitzende der Enquetekommission, hat in der Plenardebatte zur Übergabe des Abschlussberichts u.a. gesagt: „Mehr geht immer, und alles hat seine Zeit.“ Ja, mehr geht immer. Aber eine zügige Umsetzung der zentralen und einvernehmlich formulierten Handlungsempfehlungen würde NRW voranbringen auf dem Weg zu mehr Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit. Und dabei wäre etwas weniger Borniertheit in der Schulstrukturdebatte sicher hilfreich. ◀

Info

Dokumente

- Antrag der Fraktion der SPD: Einsetzung einer Enquetekommission
„Chancengleichheit in der Bildung“
<http://chancen.g3link.de>



- **„Chancengleichheit in der Bildung“** - Abschlussbericht
<http://abschlussbericht.g3link.de>



- **Landtagsdebatte** zum Abschlussbericht der Enquetekommission „Chancengleichheit in der Bildung“ (Enquetekommission I) Protokoll 18/104 vom 09. Oktober 2025 (S. 21ff)
<http://landdebatte.g3link.de>



Gutachten

- Prof. Dr. Jörg Bogumil, Prof. Dr. Wolfgang Böttcher
Chancengleichheit durch Bildungssteuerung. Erfahrungen und Optimierungsvorschläge
Wissenschaftliches Gutachten im Auftrag der Enquetekommission „Chancengleichheit in der Bildung“ des Landtages NRW
<http://chancengutachten.g3link.de>



- Prof. Dr. Nikol Rummel, Ann-Christin Falhs, Dr. Astrid Wichmann, Prof. Dr. Vincent Alevén
Schule in der Kultur der Digitalität – digitale Bildungstechnologie und Künstliche Intelligenz im Unterrichtsprozess und im Rahmen individueller Förderung | Forschungsgutachten zur Vorlage bei der Enquetekommission I „Chancengleichheit in der Bildung“ des Landtages Nordrhein-Westfalen
<http://forschungdigital.g3link.de>





IQB-Bildungstrends 2024

Stellungnahme der GGG NRW zur Reaktion des MSB auf die Ergebnisse des IQB-Bildungstrends 2024

Der IQB-Bildungstrend 2024 legt offen, was viele Schulen längst spüren: Die Kompetenzen in Mathematik und Naturwissenschaften sinken, während soziale und sprachliche Unterschiede wachsen. NRW gehört dabei zu den Ländern, in denen die Schere zwischen privilegierten und benachteiligten Schülerinnen und Schülern besonders weit auseinandergeht.

ERHARD SCHOPPENGERD



Erhard Schoppengerd

Sprecher Schule³, Mitglied der Koordinierungsgruppe Bildungswende-JETZT!

SCHULE³
bunt.solidarisch.stark

Die Landesregierung spricht in ihrer Presseerklärung von einem „klaren Kompass“ und nennt Maßnahmen wie zusätzliche Unterrichtsstunden, verbindliche Lesezeiten, Lernstandserhebungen, Schülerfeedback und eine modernisierte Lehrkräfteausbildung. Diese Schritte sind wichtig – aber sie greifen zu kurz. Sie zielen auf Verwaltung, nicht auf Pädagogik. Entscheidend ist, wie Unterricht gestaltet wird, nicht nur, wie viel davon stattfindet.

Forschung und internationale Vergleiche zeigen klar: Unterrichtsqualität, professionelle Kooperation und soziale Integration sind die wirksamsten Hebel für Bildungserfolg. PISA-Spitzenländer wie Finnland, Kanada oder Estland setzen seit Jahren auf gemeinsame Schulformen, multiprofessionelle Teams und kontinu-

ierliche Lehrerfortbildung – nicht auf selektive Systeme oder Testdruck.

Unterrichtsqualität durch Kooperation

Wirksam lernen heißt gemeinsam denken. NRW braucht eine Initiative „Kooperation im Klassenraum, Kooperation im LehrerInnenzimmer“. Lernprozesse müssen dialogisch, reflexiv und sichtbar werden. Solche Strukturen fördern zugleich Sprachbildung, Motivation und Selbstwirksamkeit – und schaffen Lernfreude auch und gerade in heterogenen Gruppen.

Professionalisierung und Teamzeit

Lehrkräfte brauchen Zeit und Räume, um Unterricht gemeinsam zu planen und zu reflektieren. Verbindliche Teamzeiten und regio-

nale Fortbildungsnetzwerke – als „Teacher Learning Communities“ – sind Voraussetzung für nachhaltige Unterrichtsentwicklung.

Frühe Förderung und durchgängige Bildungsbiografien

Sprache ist der Schlüssel zur Bildung. NRW benötigt eine systematische Sprachförderung vom Elementarbereich bis Klasse 6, verbunden mit Elternarbeit und sozialpädagogischer Begleitung.

Gerechte Ressourcensteuerung

Programme wie die „Startchancen-Schulen“ sind ein Anfang, müssen aber strukturell verstetigt werden. Schulen in herausfordernden Lagen brauchen dauerhaft kleinere Lerngruppen, mehr Personal und multiprofessionelle Teams – keine befristeten Projekte. Feedbackkultur statt Testkultur. Lernstandserhebungen dürfen nicht als Kontrolle, sondern als Entwicklungsinstrument dienen. Pädagogische Qualität entsteht durch Feedback, Kooperation und Vertrauen – nicht durch Rankinglisten.

Eine Schule für alle

Bildungsgerechtigkeit erfordert ein Umdenken in der Schulstruktur. Die Trennung von Kindern nach der

vierten Klasse verfestigt soziale Unterschiede. Erfolgreiche Bildungssysteme kennen keine frühe Selektion. Die GGG NRW bekräftigt daher ihre zentrale Forderung: Eine Schule für alle Kinder und Jugendlichen, in der individuelle Förderung durch Kooperation und gemeinsames Lernen selbstverständlich ist.

Die Primus-Schule NRW zeigt bereits heute, wie das gelingen kann – längeres gemeinsames Lernen, Teamarbeit, multiprofessionelle Unterstützung, echte Durchlässigkeit. Dass eine Schule für alle und die Primus-Schule die richtige Richtung weisen, liegt auf der Hand. ◀

Quellen:

IQB Bildungstrend 2024, Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der 9. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich, Petra Stanat, u.a.

(Hrsg.), Waxmann 2025

Pressemitteilung des MSB NRW, 16.10.2025

GPS der Qualitätsentwicklung?

Datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung in NRW

Folgt man der Kultusministerkonferenz und dem NRW Schulministerium, so ist die datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung schulpolitisch ein Gebot der Stunde. Sie ist nicht neu, sondern in einigen Bundesländern bereits seit mehreren Jahren Praxis. Auch im Startchancenprogramm des Bundes und der Länder kommt sie zur Anwendung. Sie gründet auf dem Paradigmenwechsel in der Schulpolitik – gemeinhin als empirische Wende nach dem ersten PISA-Schock bezeichnet. Derzeit wird sie von der NRW-Politik angesichts der noch immer – gerade in NRW – dramatischen Ergebnisse von Schulleistungstudien stark forciert. Welchen Weg geht NRW?

MICHAEL SCHULTE



Michael Schulte

Mitglied im
GGG-Landes-
vorstand

Ministerin Dorothee Feller redet in der Regel von datengestützter Qualitätsentwicklung (DQE), bezieht es auf das Startchancen-Programm und begründet damit den neuen Schulkompass NRW 2030 sowie ihre Hoffnung auf künftig bessere NRW-Ergebnisse bei Schulleistungstudien. In der Sitzung des Ausschusses für Schule und Bildung vom 29. Oktober 2025 hat sie die erneut dramatisch schlechten NRW-Ergebnisse im IQB-Bildungstrend 2024 im Ländervergleich zu Hamburg dargestellt und damit gerechtfertigt, dass Hamburg schließlich bereits vor 15 Jahren die datengestützte Qualitätsentwicklung eingeführt habe.

Zu dieser Sitzung lag ein MSB-Bericht zum Schulkompass NRW 2030 vor. „Eine datengestützte Qualitätsentwicklung schafft als eine wissenschaftlich abgesicherte und in anderen Staaten und Ländern sehr erfolgreich praktizierte Möglichkeit die Voraussetzung, Schule und Unterricht nachhaltig zu verbessern. Damit bildet sie eine zentrale Grundlage für passgenaue Entscheidungen, mehr Zielklarheit und eine nachhaltige Weiterentwicklung des Lehrens und Lernens. Sie hilft besser zu verstehen, welche Unterstützung Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene benötigen, welche Maßnahmen an Schule wirken und welche Entwicklungspotentiale bestehen.“ (Landtagsvorlage 18/4384)

In den nächsten Jahren sind folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Aufbereitung und Bereitstellung von relevanten Daten aus Schulstatistik, Qualitätsanalyse sowie Kompetenz- und Leistungsmessungen
- Einführung eines zentralen Schülerfeedbacks zum Unterricht, zur Schulkultur sowie zum Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler
- Stärkung der Bedeutung bestehender Lernstandserhebungen (VERA 3 und VERA 8) sowie sukzessive Einführung von ergänzenden Lernstandserhebungen in den Jahrgangsstufen 2, 5 und 7
- Stärkung von Zielvereinbarungsgesprächen und flächendeckende Einführung von Zielvereinbarungen zwischen Schulaufsicht und Schulleitungen

(MSB-Schulmail vom 2. Juli 2025)

Mehr Tests und mehr Daten kaum möglich

Da die bundesweiten IQB-Bildungstrends selbstverständlich fortgeführt werden, gibt es künftig in NRW eine sehr enge Taktung der Tests für Schülerinnen und Schüler. Getestet wird in den Schuljahren 2, 3, 5, 7 und 8. Enger geht kaum. Mehr Daten geht auch kaum.

Bereits jetzt liegen den Schulen Daten aus der Schulstatistik, dem Sozialindex, der Qualitätsanalyse, den Vergleichsarbeiten 3 und 8 sowie den zentralen Prüfungen 10 und dem Zentralabitur vor. Diese werden zukünftig ergänzt mit den Daten aus den neuen Lernstandserhebungen sowie dem zentralen Schülerfeedback. Im Landtag hat Ministerin Feller im Juli 2025 bei der Vorstellung des Schulkompasses ausgeführt: „Damit Schulen die vorliegenden Daten zukünftig gezielter und ressourcenschonend nutzen können, werden wir ein Dashboard für unsere Schulen und die Schulaufsicht entwickeln, das ab 2029 allen Schulen zur Verfügung stehen wird. Mir ist wichtig zu betonen, dass auch und gerade ein solches Instrument dazu beiträgt, die Bürokratie an Schulen zu reduzieren. Bis dahin werden wir den Schulen die Daten in einem Datenblatt als statisches PDF-Dokument zusammenstellen. „Dies ist eine Interimslösung, da die Erarbeitung eines digitalen Dashboards nicht von heute auf morgen möglich ist.“ (Landtagsvorlage 18/4314 – Redemanuskript von Dorothee Feller)

Also künftig jede Menge Tests und jede Menge Daten. Dadurch allein wird die schulische Arbeit nicht erleichtert, die Leistungen der Schülerinnen und Schüler nicht

besser. Ministerin Feller benennt die Gelingensbedingung: In den Ländern, die die datengestützte Qualitätsentwicklung bereits seit Jahren praktizieren, „wird nicht erwartet, bis ungünstigere Anschlusszahlen vorliegen oder Defizite im Rahmen einer Schulleistungsstudie dargestellt werden. Es wird deutlich früher hingeschaut und interveniert.“ (Landtagsvorlage 18/4314 – Redemanuskript von Dorothee Feller)

Intervenieren heißt, schulische Arbeit besser zu unterstützen und weiterentwickeln und die Defizite der Schülerinnen und Schüler durch gezielte Förderung zu verbessern.

Können Schulen Hilfen erhalten?

Schwer vorstellbar. Die angekündigte Stärkung von Zielvereinbarungsgesprächen und die flächendeckende Einführung von Zielvereinbarungen zwischen Schulaufsicht und Schulleitungen allein werden es nicht richten. Bereits jetzt berichten die Schulleitungen vom zentralen Manko der derzeitigen Zielvereinbarungsgespräche bzw. der Zielvereinbarungen. Schulische Wünsche nach mehr Unterstützung, passgenauer Fortbildung oder mehr Zeit und Personal für die Evaluation und Weiterentwicklung schulischer

Arbeit bleiben in der Regel unerfüllt. Das ist nicht Schuld der Schulaufsicht, das ist Ausdruck dysfunktionaler Steuerung des Schulsystems in NRW und fehlender Ressourcen.

Können Schülerinnen und Schüler Hilfe und Förderung erhalten?

Schwer vorstellbar. Die Enquetekommission „Chancengleichheit in der Bildung“ nennt die Gelingensbedingungen und fordert mit Blick auf die datengestützte Qualitätsentwicklung „die Entwicklung einer datengestützten Entwicklungs- und Lernverlaufsdiagnostik, um eine nachhaltige Kultur der Evaluation und Verantwortung im Bildungssystem zu etablieren. Diese soll den gesamten Bildungsverlauf systematisch erfassen und analysieren, um gezielte schulische und individuelle Fördermaßnahmen abzuleiten und Mindeststandards zu erreichen. Dafür sind sowohl rechtliche als auch technische Voraussetzungen zu schaffen. Die Nutzung der Daten muss datenschutzkonform verlaufen, technische Möglichkeiten zur Weitergabe müssen etabliert werden, sowie die Lehrkräfte im Umgang mit Technik und Instrument zu befähigen und das neue Wissen nutzbar zu machen. Lehrkräfte müssen in der Lage und motiviert sein, systematisch mit diesen Instru-

menten zu arbeiten und für jedes Kind die notwendige Lernunterstützung bereitzustellen. Bei Bedarf müssen sie auf die Unterstützung von anderen pädagogischen Fachkräften wie Psychologinnen und Psychologen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen oder Logopädinnen und Logopäden zurückgreifen können. Erkenntnisse aus dem Startchancen-Programm sollten auch nach Ablauf des Programms weiter angewendet werden. Die Eltern und die Schülerinnen und Schüler sollen hier kontinuierlich einbezogen werden. Ideal wäre hier der Einsatz einer Bildungs-ID für jedes Kind. (Bericht der Enquetekommission S. 196f)

Obwohl in der Kommission diese Feststellung im Konsens der demokratischen Fraktionen erfolgt ist, muss leider konstatiert werden, dass die NRW-Schulpolitik meilenweit davon entfernt ist, diese Gelingensbedingungen zu schaffen.

Diese Feststellung gilt übrigens auch für den Part, der der frühkindlichen Bildung bei der datengestützten Qualitätsentwicklung zur Herstellung von mehr Chancengleichheit zugewiesen wird. Die Enquetekommission empfiehlt, „die frühkindliche Bildung anhand der Bildungsstandards 1-10 konsequent weiterzuentwickeln. Für alle Kinder ab vierinhalb Jahren soll eine verpflichtende Entwicklungs-

standserhebung (unter anderem Sprachtest, Motorik, Sozialverhalten) erfolgen, auf deren Grundlage bei Förderbedarf ein verpflichtendes Chancenjahr im Vorfeld der Schule vorgesehen ist. Diese Maßnahme basiert auf einem verbindlichen standardisierten Bildungsplan, der den Fokus auf Grundwortschatz/ Grundwortschatzentwicklung, Zahlenverständnis und Basiskompetenzen (Sozialkompetenz, Feinmotorik) legt.“ (Bericht der Enquetekommission S. 196)

Bei der Vorstellung des Konzepts Schulkompass NRW 2030 hat Dorothee Feller auf Nachfrage zu den Tests der viereinhalbjährigen Kinder auf die Zuständigkeit des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration verwiesen. Das MSB mache jetzt, was Sache des MSB sei. Die suboptimale Zusammenarbeit der beiden Ministerien hindert folglich nicht nur die Entwicklung eines guten Ganztags in NRW, sie ist auch Hemmschuh bei der Einführung einer sinnvollen datengestützten Qualitätsentwicklung für mehr Chancengleichheit in der Bildung. Die Enquetekommission stellt auch fest, dass datengestützte Bildungspolitik eine langfristige Strategie, Datenaffinität und politisches Commitment erfordert. Daran fehlt es in NRW.



Info

Datengestützte Qualitätsentwicklung Bildungsmonitoring

Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring
<https://www.kmk.org/>



Konzeption der Kultusministerkonferenz zur Nutzung der Bildungsstandards für die Unterrichtsentwicklung
<https://www.kmk.org/>

IQB Kompetenzmodell
<http://iqb.g3link.de>



Schulkompass 20230 NRW

Schulkompass NRW 2023 – Datengestützte Qualitätsentwicklung
<http://dqe.g3link.de>



MSB-Schulmail vom 2. Juli 2025:
 Schulkompass NRW 2030
<http://compass2030-brosch.g3link.de>



Ausschuss für Schule und Bildung
 am 02.07.2025 – Redemanuskript
 von Dorothee Feller – Landtagsvorlage 18/4061)
<http://redefeller.g3link.de>



Bosch-Stiftung (2025): Von Daten zu Taten – Eine Handreichung
<https://www.bosch-stiftung.de/>



Gut gemeint ist nicht gut gemacht

Die Schulpolitik kennt mit Inbrunst verfolgte grundlegend falsche Reformansätze. Die Verkürzung der Schulzeit ist hier Musterbei-

spiel. Frühere Einschulung, zwölf Jahre bis zum Abitur und der erste akademische Abschluss mit dem möglichst nur dreijährigen Bachelor mit 20 oder 21 Jahren galten z.B. der CDU/FDP-Landesregierung von 2005 bis 2010 unter Jürgen Rüttgers als sinnvoll und notwendig. Lange her, in wesentlichen Teilen zwischenzeitlich revidiert. Zudem kennzeichnen grundsätzlich gute, aber schlecht umgesetzte und administrierte Reformen die Schulpolitik. Inklusion in Zeiten von Sparpolitik ist ein Beispiel hierfür. Der Einführung der datengestützten Qualitätsentwicklung droht das gleiche Schicksal. Wenn die Politik nicht ganzheitlich denkt und Ressorteilkeiten überwindet, wenn sie die Gelingensbedingungen nicht schafft und die erforderlichen Ressourcen nicht zur Verfügung stellt, wird sie scheitern und jegliche Akzeptanz verlieren. Beschämend für die Landespolitik ist dabei, dass schulische Akteure derzeit zwar nicht evidenzbasiert aber erfahrungsgestützt genau davon frustriert ausgehen. „Daten sind so etwas, wie das GPS der Qualitätsentwicklung“ heißt es in einem Videoclip, den das Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW) veröffentlicht hat. Vielleicht, aber damit allein kommt man nicht zum Ziel. ◀

Wuppertal – ein schulisches Notstandsgebiet?

Interview mit Jörg Merbecks, dem Schulformsprecher der Wuppertaler Gesamtschulen

Die seit Jahrzehnten zu verzeichnenden deutlichen Anmeldeüberhänge (jährlich ca. 400) an den Wuppertaler Gesamtschulen verdeutlichen deren höchst erfolgreiche Arbeit, zeigen aber auch die unbefriedigende Situation für viele Eltern, die keinen Gesamtschulplatz erhalten können.

REINHART HERFORT, JÖRG MERBECKS

Mittlerweile hat sich die Situation zugespitzt – auch weil der Grundsatzbeschluss der Stadt zur Errichtung der siebten Gesamtschule aus dem Jahr 2018 bislang nicht umgesetzt worden ist.

Wie siehst du die derzeitige Schulsituation in Wuppertal?

Jörg: Selbst im Schulministerium ist die extrem schwierige Situation der Schulplätze in Wuppertal bekannt. Manche sprechen in diesem Zusammenhang von einem „Notstandsgebiet“. Die Zahl der Grundschulkinder Klasse 4 im Schuljahr 2024/25 übersteigt die Zahl der Plätze bei Weitem. Im Gymnasialbereich glättet sich das wieder nach den Anmeldungen. Jedes Kind, das an ein Gymnasium wollte, hat einen gymnasialen Schulplatz bekommen. Die Belastung durch einen Nachfrageüberhang liegt eindeu-

tig bei den Gesamtschulen. Nach einem im Schulausschuss vorgetragenen Bericht ist auch an den Gymnasien ein rechnerischer Überhang zu verzeichnen. Dieser begründet sich jedoch durch die Zugrundelegung unrealistisch kleiner Klassenstärken. Die Forderung zur Neugründung eines Gymnasiums erledigt sich von selbst, wenn man den gesetzlichen Klassenfrequenzhöchstwert zu Grunde legt. Wenn alle Kinder, deren Eltern einen Platz am Gymnasium wünschen, diesen auch bekommen, ist die Gründung eines weiteren Gymnasiums nicht zielführend.

Ich erinnere mich aus meiner aktiven Zeit an den Grundsatzbeschluss im Rat der Stadt aus dem Jahr 2018 zur Errichtung einer siebten Gesamtschule. Was ist nach nunmehr sieben Jahren daraus geworden?

Jörg: Für die siebte Gesamtschule im Bezirk Heckinghausen ist das



Reinhart Herfort
 ISA-Redaktionsteam

Jörg Merbecks,
Schulleiter der
Pina-Bausch-
Gesamtschule
Wuppertal, im
Interview mit
Reinhart Herfort

Foto
Pina-Bausch-
Gesamtschule



ehemalige Art-Hotel vorgesehen; die Gesamtschule ist endlich in der konkreten Planung und soll mit dem Schuljahr 2030/31 den Schulbetrieb aufnehmen. Mittlerweile wurde auch die Errichtung einer achten Gesamtschule im Bereich Wuppertal-Langerfeld (Wuppertaler Osten, Anm. d. Red.) im Stadtrat beschlossen.

Wie sehen die Wuppertaler Gesamtschulleiter das Vorhaben „Achte Gesamtschule?“

Jörg: Da gibt es vor allem bei der Heinrich-Böll-GE in Langerfeld gewisse Sorgen. Mit einer weiteren Gesamtschule im Wuppertaler Osten sieht man die für eine Schule des gemeinsamen Lernens förderliche Heterogenität in Gefahr – auch mit Blick auf die Sekundarstufe II, die ein wichtiger Bestandteil jeder Gesamtschule ist. Hier kann die Attraktivität der Gymnasialen Oberstufen jedoch

durch enge Kooperationen der Gesamtschulen im Bereich der Sekundarstufe II verbessert werden.

Eine Alternative zur Neugründung einer achten Gesamtschule hätte es durchaus gegeben: Der Schulleiter der Gesamtschule Barmen hatte vorgeschlagen, seine Schule in Zukunft achtzügig zu führen. Dies in Kombination mit der siebten Gesamtschule in Heckinghausen sowie einer Umwandlung des wenig nachgefragten Johannes-Rau-Gymnasiums in eine Gesamtschule hätte ebenfalls zusätzliche Gesamtschulplätze bereitgestellt, um dem Elternwillen nach der Schulform Gesamtschule entgegenzukommen.

Wie hat die Stadt für das nun laufende Schuljahr auf das Problem des Anmeldeüberhangs reagiert?

Jörg: Auch in diesem Jahr bleibt die eigentlich vorgesehene Absenkung der Klassenfrequenzen

beim inklusiven Lernen unberücksichtigt. 29 Kinder pro Klasse mussten aufgenommen werden – trotz inklusiver Beschulung. Zudem werden bis zum Start der siebten Gesamtschule in jedem Schuljahr zwei Überhangklassen gebildet und die Schulplatzkapazität soll an zwei Schulen (eine Realschule, eine Gesamtschule) lt. Schulentwicklungsplan dauerhaft vergrößert werden.

Hat die Abschaffung des vorgezogenen Anmeldeverfahrens in Wuppertal sich auf die Gesamtschulen negativ ausgewirkt?

Jörg: Nein, der Anmeldeüberhang an den Wuppertaler Gesamtschulen hat sich im Schuljahr 2025/26 nicht signifikant verändert. Der über dem Angebot liegende Zuspruch zu den Gesamtschulen zeigt sich stabil – unabhängig vom Anmeldeverfahren.

Wie schätzt du die Zukunftsaussichten für die Wuppertaler Schullandschaft ein? – Welche Lösungsansätze für die Schulentwicklung der Stadt würdest du favorisieren?

Jörg: Wir sind natürlich froh, dass die Stadt versucht, dem Elternwillen durch die Gründung der siebten und der achten Gesamtschule gerecht zu werden. Dass vom Grundsatzbeschluss zur Errichtung einer siebten Gesamtschule bis zur Aufnahme der konkreten Planung

sieben Jahre vergehen mussten, ist allerdings schwer nachvollziehbar. Die sich hierdurch ergebenden Belastungen (Überschreitung der Klassenfrequenzhöchstwerte, Überhangklassen) tragen die Kolleg:innen an den Gesamtschulen. – Ganz abgesehen von der Enttäuschung bei den 400 Kindern und ihren Eltern, die Jahr für Jahr keinen Platz an einer Gesamtschule erhalten konnten und ins dreigliedrige Schulsystem verschoben werden mussten.

Bei der geplanten Vergrößerung des Gesamtschulangebots in Wuppertal muss neben dem Elternwillen auch die Bedeutung einer leistungsheterogenen Schülerschaft als Grundvoraussetzung für eine funktionierende Gesamtschullandschaft im Auge behalten werden. Für eine funktionierende Gesamtschule ist eine leistungsfähige Sekundarstufe II unabdingbar.

Deshalb vertreten wir als Wuppertaler Gesamtschulleiterinnen und Gesamtschulleiter seit Jahren die Position, dass gering nachgefragte Gymnasien in Gesamtschulen umgewandelt werden sollten, um das Angebot an Schulplätzen dem Elternwillen anzupassen.

Lieber Jörg, ich danke dir ganz herzlich für das Gespräch. ◀



Andreas Tempel (4.v.l.), Julia Gajewski (3.v.l.) und Achim Elvert (1.v.r) nach ihrer Wiederwahl
Foto: privat

Weiterhin eine starke Stimme für die Anliegen der integrierten Schulen

Andreas Tempel, Julia Gajewski und Achim Elvert im Amt bestätigt

In der Gesamtschule Bockmühle in Essen führte die GGG NRW ihre Mitgliederversammlung 2025 durch. Sie war auch Wahlversammlung und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wählten den Landesvorstand für die kommenden zwei Jahre.

MICHAEL SCHULTE

Vor der Wahl standen der Rück- und der Ausblick. Zunächst berichtete Andreas Tempel für den Vorstand über die Arbeit der letzten beiden Jahre, dann diskutierten die Anwesenden anstehende Aktivitäten. Hierbei wurde klar, wie wichtig es war und ist, dass die GGG NRW als starke Stimme für die integrierten Schulen in NRW Position bezieht und Einfluss auf die Politik nimmt. Denn die Bedingungen für das Lehren und Lernen an den integrierten Schulen in NRW sind nicht gut. Die Politik ist nach wie vor nicht bereit, den Schulen die Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die erforderlich sind. Die Belastung der Kolleginnen und Kollegen ist zu groß, die schlechten Ergebnisse von Schulleistungstudien sind nicht zuletzt auch Beleg für ein unterfinanziertes System. Die von der Landespolitik derzeit betriebenen Reformen wie der Schulkompass NRW 2030 leiden unter nicht gegebenen Gelingensbedingungen.

In großer Einmütigkeit wurden die Personen gewählt, die die GGG NRW in den kommenden zwei Jahren vertreten werden. Als Vorsitzender wurde erneut Andreas Tempel gewählt. Ihn unterstützen weiterhin Julia Gajewski und Achim Elvert als stellvertretende Vorsitzende. ◀



Mitgemacht und vorne mitgespielt

Erlebnis Deutscher Schulpreis 2025

Schülerinnen und Schüler der Anne-Frank-Gesamtschule Havixbeck Billerbeck erleben die Preisverleihung des Deutschen Schulpreises 2025 in Berlin hautnah mit. Hier berichten zwei Schülerinnen von einem einmaligen Erlebnis.

ANNIKA BLEISTER, CARLOTTA MÜLLER

Montag, 29.9.2025, 6:00 Uhr: Wir treffen uns am Hauptbahnhof in Münster und fahren mit einer Delegation unserer Schule nach Berlin. Ein halbes Jahr intensive Arbeit wird belohnt. Denn nach vielen Treffen mit der Bewerbergruppe, also mit Lehrkräften, Mitschüler:innen und Eltern, nach einem Online-Interview und dem Besuch der 6-köpfigen Jury an beiden Schulstandorten erhalten wir die erfreuliche Nachricht: Wir sind mit 14 anderen Schulen zur Verleihung des Deutschen Schulpreises eingeladen!

10.07 Uhr Ankunft in Berlin, 11:00 Uhr im Hotel, kleine Pause, dann eine dreiviertel Stunde zu Fuß zu den Berliner Filmstudios.

Workshops und Austausch

Um 14:30 Uhr startet der Einlass im Foyer und wir haben die Möglichkeit, uns mit den Vertreter:innen anderer Schulen auszutauschen. Um 15:15 Uhr beginnen die Begrüßung und das Programm.

Wir starten mit einem Quiz, in dem die Schüler:innen, die Lehrkräfte, die Jury und das Team vom Deutschen Schulpreis gegeneinander antreten. So kommen wir auf lockere Weise miteinander in Kontakt, denn wir werden mit Fragen über unser Allgemeinwissen und durch witzige Spiele auf die Probe gestellt.

Den restlichen Nachmittag nehmen wir an Workshops zum Thema „Lernen mit Medien“ teil. Zudem gibt es viele interessante Stände, an denen uns Beispiele zur Weiterentwicklung unserer Schulen vorgestellt werden. Die Workshops sind sehr informativ und spannend. Auch von den Ständen können wir viel Positives mitnehmen und neue alternative Lernmethoden austesten. Besonders gut gefallen hat uns ein Hörspiel zum Thema mentale Gesundheit für Schüler:innen bis zur 6. Klasse. Währenddessen lernen wir viele Schüler:innen anderer Schulen kennen und freuen uns gemeinsam auf die Preisverleihung.



Annika Bleister
Mitglied der SV



Carlotta Müller
Schülersprecherin



Aufbruch von Münster nach Berlin | Preisverleihung | "Wir vertreten unsere Schule"

Fotos: (oben) verantw. Dr. Torsten Habbel | (Mitte) Robert-Bosch-Stiftung, Max Lautenschläger | (unten) Louisa Thalmann-Reckhaus | Porträtfotos Seite 21 von den Autorinnen zur Verfügung gestellt

Am Abend lassen wir den Tag gemeinsam im Hotel ausklingen.

Die Preisverleihung

Am Tag der Preisverleihung fahren wir früh zum Studio – wir sind alle sehr gespannt. Nach einer kurzen Begrüßung geht es in Richtung Tribünen, die Aufregung steigt. Wir proben noch einige Male den Ablauf der Verleihung und warten fieberhaft auf den Beginn.

Wir dürfen einige berühmte Personen auf der Bühne begrüßen – unter anderem unseren Bundespräsidenten Frank Walter Stein-

meier. Nach und nach werden die Schulpreise vergeben und auch die Themenpreise für Demokratie werden unter Applaus verteilt. Durch die kurzen Vorstellungsvideos lernen wir diese Schulen noch besser kennen. Die ausgezeichneten Schulen freuen sich sehr und wir freuen uns für sie.

Ganz am Ende der Feier entsteht noch ein gemeinsames Foto mit dem Bundespräsidenten. Für uns Schüler ist dies ein sehr besonderer Moment. Uns wurde gesagt, dass wir ihn bitte nicht anfassen sollen. Das kann zu einer echten Herausforderung werden, wenn er direkt vor einem steht und man dann vielleicht doch mal kurz und heimlich das Jackett berührt.

Im Forum kommen wir erneut mit den anderen Schulen und der Jury ins Gespräch. Auch wenn wir keinen der Preise gewonnen haben, erhalten wir von der Jury ein sehr positives Feedback und die Ermutigung, uns erneut zu bewerben.

Wir fahren beeindruckt, dankbar und inspiriert am Abend wieder nach Hause.

Austausch und Perspektiven, Präsentation und Wirkung

Die Teilnahme am Deutschen Schulpreis sowie an der Preisverleihung bot uns viele Chancen und Möglichkeiten!

Besonders wertvoll war für uns der Austausch mit Vertreter:innen der Jury. Durch die Gespräche mit ihnen wurden uns neue Perspektiven auf unsere Schule sowie unsere schulische Arbeit eröffnet. Ebenso wichtig war der Austausch mit anderen nominierten Schulen sowie mit Vertreter:innen der Stiftung. Durch sie konnten wir wichtige Impulse und Anregungen sammeln, die uns bei der Weiterentwicklung unserer Schule helfen!

Vor so einem vielfältigen Publikum war uns auch die Präsentation unserer Schule sehr wichtig. Zum einen war

es eine Gelegenheit, unsere Stärken sichtbar zu machen, zum anderen aber auch eine Erfahrung, die wir nicht vergessen wollen: Die gesamte Bewerbung für den Deutschen Schulpreis 2025 hat uns gezeigt, was wir mit vereinten Kräften auf die Beine stellen können und wie Mitgestaltung und Engagement die Schule nachhaltig prägen. ◀

Eindrücke von der Preisvergabe:
Namensschilder werden von uns im Forum selbst beschriftet | überall Bildschirme mit Hinweisen zum Dt. Schulpreis | Lehrkräfte, die uns begleiten | Warten auf die Straßbahn in Berlin | Selfie-Foto

alle Fotos Louisa Thalmann-Reckhaus, außer: Selfie-Automat im Eingangsbereich des Dt. Schulpreises





Gesamtschule Duisburg Mitte-Süd

Seit August ist eine weitere Gesamtschule in Duisburg am Start

Nachdem sich im September 2024 erstmals eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern zusammengefunden hatte, die Schule anders denkt, ist aus einem „Hirngespinnst“ Realität geworden.

YVONNE ORTHS



Yvonne Orths
Schulleiterin

Rund 110 SchülerInnen, vier Klassen in Jahrgang 5 und 11 Lehrkräfte sind die Gesamtschule Mitte-Süd (GMS). Angetreten, um Schule in Duisburg anders zu denken und zu machen. Auf den Säulen Kooperatives Lernen, Lernen in Projekten, Teamstrukturen, Demokratisierung, BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) und Vielfalt fußt das Konzept.

Ausgangslage:

In Duisburg sind seit Jahren Schulplätze Mangelware und hunderte Kinder, vor allem aus zugewanderten Familien, sind unversorgt. Der Druck ist so hoch, dass mit der GMS nun die 2. Gesamtschulneugründung binnen kurzer Zeit erfolgte. Die Stadt hat viel Geld in die Hand genommen und einen Übergangsort für zwei Jahre umfangreich saniert. Der Neubau für 127 Millionen, der im Sommer 2027 bezogen wird, wächst zusehends!

Der Neubau wird in einem Stadtteil errichtet, in dessen Nachbarschaft besonders viele Familien in Duisburg ankommen und in prekären Verhältnissen leben. Darüber hinaus gehört aber auch der Duisburger Süden mit seinem eher ländlichen und fast dörflichen Charakter dazu. Für eine soziale Heterogenität stehen die Zeichen also gut.

Hier kann gelingen, wovon Demokratie lebt: Das gegenseitige Kennen- und Schätzenlernen, woraus ein solidarisches Verständnis von Gesellschaft erwächst. Folgerichtig soll an der GMS jedes Kind die gleichen Bildungschancen erhalten, unabhängig von äußeren Zuschreibungen und institutionellen Hürden den höchstmöglichen Bildungsabschluss erreichen können. Das bedeutet, dass Vielfalt in jeglicher Hinsicht als Schatz verstanden wird, von dem alle profitieren.



Das Gründungsteam: v.l.n.r.
David Freudenhammer,
Jan Hasenöhl,
Matthias Kuhn,
Tanja Kooymans,
Zeyneal Deveci,
Kristin Arsic,
Gaby Häusler
(Schulsekretärin),
Yvonne Orths
(unten)

Alle Fotos Gesamtschule Duisburg-Mitte-Süd

Wie soll das gelingen?

Die Konzeptgruppe in der Gründungsphase war sich schnell einig: Schule kann/muss anders funktionieren!¹

In Fächern denken, Notendruck, Einzelkämpfertum im Kollegium vorgelebt und bei Schülerinnen und Schülern am Ende erwartet², macht Kinder weder kreativ, noch kommunikativ, bringt sie nicht in Kooperation. Mit kritischem Denken eckt man nur in engen (Fach-) Grenzen nicht an.

So haben wir uns einiges von der Green Gesamtschule³ in Duisburg-Rheinhausen abgeschaut:

Kooperatives Lernen – Die eigenen Konstruktionen mit denen der anderen abgleichen

Das durchgängige Unterrichtsprinzip ist das Kooperative Lernen, in dem die SchülerInnen in Vierer-Tischgruppen arbeiten. Auf der Basis von Think-Pair-Share erar-

beiten sie gemeinsam die Unterrichtsinhalte.

Projekttag – Die Welt existiert nicht in Fächern

Der wöchentliche Projekttag heißt **Tu-Es-Day** und ermöglicht es den Klassenleitungen und Kindern außerhalb von Fächergrenzen, fünf Stunden am Stück bedeutsamen Fragen nachzugehen:

In welchem Stadtteil⁴ gehen wir hier eigentlich zur Schule?

Sie kennen viele Stadtteile nicht und haben keine Berührungspunkte mit den vielfältigen Angeboten und Möglichkeiten⁵. Herausgefunden und kennengelernt haben sie bisher, dass die Stadtbibliothek, der Zoo, der Stadtwald fußläufig erreichbar sind.

Dazu erstellt die Klasse 5b in Expertinnengruppen Podcasts. So hat ihr Produkt eine reale Funktion: Die Information kann z.B. über die

Klasse 5a
während des
Projekttag
Tu-Es-Day |
Klasse 5b bei
einer Team-
bildungsübung



Homepage vielen zugänglich gemacht werden.

Teamstrukturen – Es braucht ein Team um kreativ zu sein

Die Klassenleitungen haben wöchentlich eine Doppelstunde ihres Deputates in Form einer Teamsitzung, die im Stundenplan ausgewiesen wird. Hier werden nach einer festen Tagesordnung weniger die herausfordernden Einzelfälle als die Unterrichtsentwicklung, der Stand der Umsetzung des Kooperativen Lernens und das Classroom-Management besprochen. Raum und Zeit, um als professionelle Lerngemeinschaft Gelungenes zu feiern und Hindernisse zu analysieren und anzugehen.

Demokratisierung – Demokratie fällt nicht vom Himmel

Neben den klassischen Elementen wie SV und Klassenrat sind wir der Initiative „Ich stehe auf für Demokratie“ beigetreten. Wir haben beispielsweise bei der Projektthemenfindung für den Tu-Es-Day den Schülerinnen und Schülern ein

großes Mitspracherecht eingeräumt.

Zudem entscheiden alle gemeinsam, welche Bestuhlung für den Neubau geordert wird. Kleine Schritte, sicherlich! Aber dies ist die Basis gelebter Partizipation.

Die Schülerinnen und Schüler müssen argumentieren, abwägen und Entscheidungen treffen, die auch Minderheitenanliegen berücksichtigen.

BNE – Ein großes Thema mit vielen Möglichkeiten

Ob **upcycling**, **Weihnachten im Schuhkarton**, **Nachbarschaftspflege im Viertel**⁶, wir haben so manche Idee und einige bereits umgesetzt.

Eine, die noch in der Planungsphase steckt, heißt:

Laufend in Bewegung – Ein mögliches Projekt für die ganze Schule

Der Handynack, Bewegungsmangel, Übergewicht, ... In jeder Doppelstunde bauen wir kleine Bewegungspausen ein: Der eine Kollege lässt digitale Exper-

Aus unseren Schulen Schule anders denken und machen

Innen die Klasse zur Bewegung animieren, die andere lässt Kinder mit Vereinfachung zu Dehnübungen anleiten und wieder andere machen eine Bodypercussion. Egal: Hauptsache einige Minuten runter vom Stuhl!

Bei Besuchen außerschulischer Lernorte legen wir auch schon mal einige Kilometer zu Fuß zurück. Ob daraus eine Challenge „Wir laufen x km mehr als im letzten Monat“ durchdenken wir zur Zeit.

Wir sind auf dem Weg!

Dass wir in zwei Jahren ein Gebäude mit Lernlandschaften beziehen, ist eine weitere Herausforderung, der wir uns gemeinsam als Team stellen:

Lösen wir das strukturgebende Moment, die Tischgruppe, auf, wenn die Schülerinnen und Schüler nicht an den Klassenraum gefesselt sind? Wie macht man kooperativen Unterricht, wenn die Tischgruppen nicht dauerhaft zusammenarbeiten? Wie funktioniert dann unser Belohnungssystem mit den Tischgruppenpunkten? Können wir dann die Schülerinnen und Schüler entscheiden lassen, wann sie ihre Lernstandsüberprüfung absolvieren? Machen sie die Prüfung alleine? ...

Und es bleibt auch spannend, weil permanent neue Menschen ins



Kollegium stoßen und sich einbringen werden. Jede neue Perspektive verändert, bereichert und schärft das Konzept weiter aus. ◀

Schulgebäude bis zum Bezug des Neubaus 2027

¹Schule. anders.denken ist zu unserem Motto geworden.

²Alternative Prüfungsformate dürfen nur eine schriftliche Leistungsüberprüfung ersetzen. In klassischen Prüfungssituationen werden Kollaboration und Kommunikation als Täuschungsversuch behandelt. Das 4-K-Modell propagiert seit 2013 (Andreas Schleicher bei der re:publica 2013) Kollaboration, Kreativität, kritisches Denken und Kommunikation als Kernkompetenzen für die VUCA Welt des 21. Jahrhunderts.

³Yvonne Orth hat an der Green Gesamtschule 8 Jahre die Abteilung 1 geleitet.

⁴Nach der meist wohnortnahen Grundschule sind die Kinder z.T. 40 bis 60 Minuten mit dem ÖPNV zur Schule unterwegs.

⁵Übrigens auch eine Folge des Schulplatzmangels: SchülerInnen begegnen sich kaum noch außerhalb der Schule. Sie kehren in ihre Stadtteile zurück.

⁶Die SuS sind von Tür zu Tür gegangen und haben die Schule als neuen Nachbarn vorgestellt.



Bildung im Denkmal

20 Jahre Kooperation zwischen der Kokerei Hansa und der Gustav-Heinemann-Gesamtschule Dortmund

Beide Partner verbindet eine enge und kontinuierliche Zusammenarbeit. Ein Grund zum Feiern. Anlass war der diesjährige „Tag des offenen Denkmals“, an dem die Kooperation im Mittelpunkt stand.

GITTA ULBRYCH



Gitta Ulbrich
Didaktische Leiterin

Was 2005 mit einem einfachen Blick aus dem Fenster des Kunstraums unserer Schule begann, hat sich über zwei Jahrzehnte zu einem beispielhaften Modell kultureller Bildungsarbeit entwickelt. Schülerinnen und Schüler erforschen hier Industriekultur, Geschichte und Kunst – nicht im Klassenzimmer, sondern mitten im Denkmal.

Vom Industriedenkmal zum Lernort

Die Kokerei Hansa, einst ein Zentrum der Dortmunder Montanindustrie, wurde 1992 stillgelegt und Ende der 1990er-Jahre unter Denkmalschutz gestellt. Heute steht sie für den Wandel des Ruhrgebiets von der Industrie- zur Kulturregion. Unter der Obhut der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur hat sich das weitläufige Gelände zu einem Ort des Lernens, Forschens und Erinnerns entwickelt. Die massiven Kompressoren, die alten Rohrleitungen und die rostigen Stahlgerüste erzählen

von harter Arbeit und technischer Meisterleistung. Gerade diese Atmosphäre macht die Kokerei für Schülerinnen und Schüler zu einem besonderen Lernort – authentisch, greifbar und inspirierend.

Der Beginn einer besonderen Partnerschaft

Den Anstoß zur Kooperation gab eine Unterrichtssituation: Aus dem Fenster des Kunstraums der Gustav-Heinemann-Gesamtschule fiel der Blick auf die Bergschäden. Diese Beobachtung weckte das Interesse, die Spuren des Bergbaus im Stadtteil genauer zu untersuchen. Erste Besuche auf dem Gelände der Kokerei führten zu der Idee, Kunst und Geschichte miteinander zu verbinden. Unter dem Motto „Kohle. Kokerei. Spuren“ entstand 2005 die erste Ausstellung, in der Schülerinnen und Schüler künstlerisch auf die industrielle Vergangenheit reagierten. Die Resonanz war groß – und der Grundstein für eine langfristige Zusammenarbeit gelegt.



20 Jahre gemeinsamer Projekte

In den folgenden Jahren wurden zahlreiche Projekte realisiert, die Kunst, Geschichte und gesellschaftliche Themen miteinander verknüpften. Besonders eindrucksvoll war das Projekt „Rostige Gärten der Kokerei Hansa“, bei dem Schüler:innen die Rückeroberung des Geländes durch die Natur dokumentierten und gestalteten. Dieses Projekt wurde 2007 mit dem bundesweiten Preis „Kinder zum Olymp“ ausgezeichnet. Weitere Projekte wie „Und ich sach dich... dat vergisst nie“, „Träumerei auf Hansa“, „Arbeiten, Buttern, Spielen – damals“ oder „Und er bewegt sich doch, der Pott“ zeigten, wie kreativ junge Menschen sich mit



Feierliche Eröffnung in der Kompressorenhalle mit Anna Gerhard (Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit, Industriedenkmal-Stiftung), Gitta Ulbrich, Betuel Sismann und Sabrina Stenbrock von der GHG (v. rechts nach links)

Alle Fotos GHG Dortmund

der Geschichte ihres Lebensumfelds auseinandersetzen.

In allen Arbeiten spiegelte sich die Faszination für das industrielle Erbe und die Frage, was Erinnerung heute bedeutet. Die Kokerei wurde zum „Kunst.Spiel.Feld“, einem Ort, an dem Lernen und Gestalten miteinander verschmelzen. Schülerinnen und Schüler sammelten Geschichten, Wörter aus der Zeit des Bergbaus, alte Werkzeuge, Arbeitskleidung von Menschen, die Untertage oder auf der Kokerei Hansa gearbeitet haben. Es entstanden Stillleben, Assemblagen, Collagen und Grafiken. Sie fotografierten, modellierten, montierten, texteten und vieles mehr.

Die Musikklass
8.6 unter der
Leitung von
Nora Schumann
sorgt für einen
festlichen
Rahmen der Feier



Die Projekte gaben ihnen nicht nur historisches Wissen, sondern auch Selbstbewusstsein. Sie sahen, dass ihre Arbeiten öffentlich ausgestellt und ernst genommen wurden. Besuchern konnten die Sichtweisen der Jugendlichen auf das industrielle Erbe kennenlernen – ein Perspektivwechsel, der Denkmalpflege lebendig macht.

Das Jubiläum 2025 – Lernen sichtbar machen

Am 14. September 2025 wurde die 20-jährige Kooperation im Rahmen des „Tags des offenen Denkmals“ mit einem vielfältigen Programm gefeiert. Die Kompressorhalle, Herzstück der Kokerei, wurde zur Bühne für Musik, Tanz und Redebeiträge. Traditionell eröffnete die Musikklass des 8. Jahrgangs die Veranstaltung,

unterstützt von Tänzerinnen aus dem 7. und 8. Jahrgang. Anschließend konnten die Gäste zahlreiche Schülerprojekte in der Waschkaue zum diesjährigen Motto „Wert-voll: unbezahlbar oder unersetzlich?“ erleben. Neben einer Foto - Liveaktion auf dem Gelände und Reportern unserer Radio-AG, die die Gäste interviewten, lud der 5. Jahrgang zu einer Straßenmalaktion mit dem Titel „Vielfalt/Freiheit ist wertvoll“ ein. In der Waschkaue bei der Courage-AG konnte man sich ansehen, was für Schülerinnen und Schüler „wertvoll“ ist und sich Buttons mit persönlichen Werten gestalten. Ein Zeitzeugenprojekt widmete sich dem Thema „ZEIT(BE) Zeugen ist wertvoll“, wo es um ehemalige Mitarbeiter der Kokerei ging. Eine Kunstaussstellung mit

dem Titel „Traumlandschaften“ und eine Fotoausstellung „Die Hansa-Kokerei im Fokus unserer Kameras“ hoben die ästhetische Dimension des Lernorts hervor. Der Geschichtskurs der Oberstufe beleuchtete das Motto aus politischer Perspektive und thematisierte die Zugehörigkeit in einer sich wandelnden Gesellschaft. Für die Schülerinnen und Schüler der Q2 lautete die Frage daher: „Wenn das Ich unersetzlich ist, warum nehme ich mich nur in bestimmten gesellschaftspolitischen Kontexten als wertvoll und in anderen eher als unsichtbar wahr?“ Symbolisch für die enge Verbindung zwischen Schule und Denkmal stand ein Miniaturmodell der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, das in der Waschkaue ausgestellt wurde.

Eine Retrospektive zeigte zudem die Entwicklung der Projekte der vergangenen 20 Jahre und machte deutlich, wie sich die Themen im Laufe der Zeit verändert haben – von der Erinnerung an Industriearbeit bis hin zu Fragen von Nachhaltigkeit und Zukunft.

Bedeutung und Ausblick

Die Kooperation zwischen der Kokerei Hansa und der Gustav-Heinemann-Gesamtschule ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie Bildung und Denkmalpflege zusammenwirken kön-



nen. Sie zeigt, dass historische Orte nicht nur bewahrt, sondern auch aktiv genutzt werden, um junge Menschen für Geschichte, Kultur und Umwelt zu sensibilisieren. Die Schülerinnen und Schüler lernen hier, wie eng technischer Fortschritt, gesellschaftlicher Wandel und ökologische Verantwortung miteinander verbunden sind. In einer Zeit, in der Themen wie Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Stadtentwicklung an Bedeutung gewinnen, wird die Kokerei Hansa zum Zukunftsort des Lernens. Mit Blick auf die Internationale Gartenausstellung (IGA) 2027, bei der das Gelände neu gestaltet und in größere städtebauliche Konzepte eingebunden wird, eröffnen sich neue Chancen. Die Schule plant, auch künftig, sich mit zahlreichen Projekten am „Tag des offenen Denkmals“ zu präsentieren, um zu zeigen, wie sich Industriekultur, Kunst und Gesellschaft verbinden lassen.

So bleibt die Partnerschaft lebendig als Modell dafür, wie Lernen im Denkmal nicht nur Vergangenheit vermittelt, sondern auch Zukunft gestaltet. ◀

Ein Blick in die
Waschkaue der
Kokerei auf
Exponate der
Schülerinnen und
Schüler



Die Handyfreie Zone

Eine neue Schulkultur an der
Peter-August-Böckstiegel Gesamtschule

„Seit diesem Schuljahr sind wir als Schule eine Handyfreie Zone.“ – So steht es seit diesem Schuljahr auf der Homepage der PAB, der Peter-August-Böckstiegel Gesamtschule des Kreis Gütersloh, und auch an den Eingangs Türen der beiden Schulstandorte Borgholzhausen und Werther.

BENEDIKT KOCH-BISCHOFF



Benedikt Koch-
Bischoff

Didaktisches Team

Und tatsächlich ist es uns in kürzester Zeit gelungen, dieses Vorhaben umzusetzen, sodass Probleme mit den Handys unserer Lernenden aus dem Alltag nahezu verschwunden sind.

Routinen entwickelt

Dazu wurde zu Beginn des Schuljahres für jede Klasse eine Handybox angeschafft, die auch als „Handyhotel“ bezeichnet wird. Zum Auftakt jedes Tages ist eine Lehrkraft dafür verantwortlich, das „Handyhotel“ einer Klasse aus dem zentralen Aufbewahrungsbereich abzuholen und im Klassenraum der entsprechenden Klasse die Handys der Kinder einzusammeln. Dabei hat jedes Kind einen eigenen Platz in der Box, der anhand einer Klassenliste für jeden ersichtlich ist. In klassenübergreifenden Kursunterricht ist jeweils eine Lehrkraft einer Klasse zugeordnet, sodass die Kinder mit einer leichten Verzögerung in ihren Kurs

gehen. Das Handy ist jedoch für den Rest des Tages kein Störfaktor mehr. Am Ende des Schultages verläuft das Prozedere in umgekehrter Reihenfolge: Eine Lehrkraft holt die gefüllte Box aus dem Handysraum ab und gibt die Handys fünf Minuten vor Tagesende an die Kinder aus, die deshalb etwas eher aus ihren Kursräumen gehen. Die Lernenden der Oberstufe legen ihre Handys zu Beginn der Stunden auf einen Tisch und nutzen diese in den Freistunden nur noch in ihren Kursräumen. So gelingt es, die Handys mit einem geringen Aufwand aus dem Alltag zu entfernen und den Kindern einen Handyfreien Schultag zu ermöglichen.

Es gibt auch Ausnahmen von der Regel: Lernende, die wegen einer Erkrankung, z.B. Diabetes, das Handy als Assistenten benötigen, dürfen dies nutzen. Die Anzahl der Betroffenen bewegt sich allerdings



im einstelligen Bereich, sodass unsere neue Regelung dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Funktionierendes System bei Ausnahmen

Das schulische Tagesgeschäft liefert uns immer wieder neue Herausforderungen oder Sonderfälle, die es zu berücksichtigen gilt: Verspätungen, plötzliche Erkrankungen und Unterrichtsausfälle müssen in die Planungen einbezogen werden. Diese Herausforderungen stellen für uns wegen der großartigen Unterstützung durch die Sekretariate jedoch kein besonderes Hindernis dar: Verspätete Kinder geben ihr Handy im Sekretariat ab oder bekommen es dort ausgehändigt, falls sie aufgrund von Erkrankungen oder Terminen eher gehen müssen. Klassen oder Kurse, die aufgrund von Unterrichtsausfällen eher gehen dürfen, bekommen ihr Handy in der vorherigen Stunde überreicht. Für jedes Problem gibt es eine Lösung und für jede Frage eine passende Antwort, solange alle an



einem Strang ziehen. In der Regel halten sich unsere Lernenden daran, ihre Handys morgens abzugeben und eine Vielzahl lässt es nun lieber ganz zuhause.

Erziehungsberechtigte spielen eine große Rolle

Generell gilt der Grundsatz: Jedes gesehene Handy wird eingesammelt und im Sekretariat verwahrt, von wo aus die Erziehungsberechtigten kontaktiert werden. Dabei ist es egal, wem das Handy ursprünglich gehört. Im Anschluss wird das Handy nur an die Erziehungsberechtigten ausgegeben.

Schülerinnen und Schüler halten sich in der Pause gerne an den selbstgebauten Pausenangeboten auf

Foto Anke Braun



Das "Handyhotel": Jede Klasse hat eine solche Box, für jedes Handy gibt es einen eigenen Platz.

Foto Ulla Husemann

Nicht selten kommt es vor, dass dies erst am nächsten Tag erfolgt. In besonderen Fällen haben Erziehungsberechtigte sogar bis zu neun Tagen abgewartet, bis sie das Handy ihres Kindes abholten. Klare Meinung dazu: „Wir finden es ja gut, wenn unser Kind sich mal wieder mit anderen Dingen beschäftigt!“

Unsere Motivation

Zum Vorteil gereicht uns, dass unsere Lernenden über eine digitale Vollausrüstung verfügen, sodass jedes Kind einen Laptop vom Schulträger gestellt bekommt und das private Handy somit nicht

für digitale Elemente und Inhalte des Unterrichts benötigt wird. Zuvor war es an der PAB so geregelt, dass ein Sichtverbot des Handys bestand und nur die älteren Jahrgänge das Handy in ihren Klassenräumen nutzen durften, aber trotzdem gab es immer wieder Ärger: Lehrkräfte handhabten die Regeln unterschiedlich streng, Kinder fühlten sich unsicher auf Toiletten oder in den Umkleidekabinen und bei Konflikten war das Handy häufig schnell zur Hand und Videos oder Bilder landeten in Messenger-Diensten oder Social Media. Das einheitliche Handyverbot und die verpflichtende Abgabe haben diese Thematiken sehr eingedämmt, sodass wir Lehrkräfte keine Handys mehr zu Gesicht bekommen. Insgesamt überwiegen so die Vorteile der Handyfreiheit sehr: Lehrkräfte und Lernende stellen fest, dass in den Pausen wieder mehr miteinander kommuniziert und aktiv und gemeinsam Zeit verbracht wird. Viele Klassen haben sich analoge Spiele für die 60-minütigen Mittagspausen besorgt und verbringen die Pausen nun wieder miteinander statt nebeneinander, z.B. mit dem Spiel UNO. Außerdem sind wir fest davon überzeugt, dass eine Reduktion der Bildschirmzeiten und der stetigen Erreichbarkeit durch Messenger-Dienste und Social Media für das Lernen sehr



Im Schatten, unter einem großen Baum, verbringen Schülerinnen und Schüler gerne ihre Pausen gemeinsam

Foto Anke Braun

zutraglich ist und eine Entlastung für unsere Lernenden darstellt. Basis für diese neue Schulkultur war die gemeinsame Entscheidung von Lehrkräften, Lernenden und Erziehungsberechtigten in der Schulkonferenz. Hatten sich Letztere in den vergangenen Jahren eher gegen eine rigorose Handyregelung gestellt, wurden sie nun von den Lehrkräften überzeugt und sind mittlerweile glücklich über unseren schulinternen Wandel. So überwiegt das Gefühl der Sicherheit, dass die eigenen Kinder im Schulalltag vor den negativen Auswirkungen der Smartphone-Nutzung geschützt sind.

Die Einführung der Handylernen Zone hat sich als voller Erfolg erwiesen – ein Schritt hin zu mehr Konzentration, sozialem Miteinander und einem bewussteren Schulalltag. Sie kann auch ein Signal für einen bewussteren Umgang mit Technologie und ein Vorbild für andere Schulen sein. ◀



Eine Schülergenossenschaft besonderer Güte

Die Imker-AG der städtischen Maria-Montessori-Gesamtschule Meerbusch

Die Imker-AG an der Städtischen Maria-Montessori-Gesamtschule Meerbusch ist eine Besonderheit. 2014 ging die Imker-AG an den Start, 2015 wurde auf Initiative der Biologielehrerin Verena Uhl, selbst Hobby-Imkerin, die Schülergenossenschaft „MMGE Bienenprodukte eSG“ daraus gegründet.

DR. DORIS GORR-RATH

Etwa 150 Schülerinnen und Schüler haben seit der Gründung daran teilgenommen und mitgearbeitet. Es gibt Schülerinnen und Schüler, die nur wegen der Imker-AG an unsere Schule wollten – und sich dann viele Jahre engagieren und engagiert haben.

Viele sind auch der Genossenschaft beigetreten, darunter auch Lehrer.

Es summt und brummt

Hinten auf dem Schulgelände ist eine Streuobstwiese, auf der es summt und brummt. Ungefähr 100.000 Insekten, zwei komplette Völker, tummeln sich dort in dauerhaft vorhandenen Bienenstöcken. Die Schülerinnen und Schüler treffen sich einmal in der Woche, um sich um die Bienenstöcke auf dem Schulgelände zu kümmern. Dabei müssen sie sehr behutsam vorgehen, sie dürfen

keine Angst haben, jedoch viel Respekt. Bei ihrer Tätigkeit tragen sie die für Imker typischen Schutzanzüge und Kopfbedeckungen. Das Schulprojekt wird vom Unternehmen Epson unterstützt, das auch die Erstausrüstung, also die Bienenkästen, die Schutzanzüge und das nötige Werkzeug finanziert hat.

Aufgaben der Schülergenossenschaft

In der Folge wird Honig geschleudert, in Gläser gefüllt, mit Etiketten versehen. Außerdem werden Kerzen aus Bienenwachs und Kerzenresten angefertigt; bei allem obliegt der Schülergenossenschaft alles Organisatorische sowie die Vermarktung und der Verkauf. Verkauft wird dann vor allem beim schuleigenen Adventsbasar. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten – unter Beratung der AG-Leitung, bei der Verena Uhl

Aus unseren Schulen Lernen "wie nebenbei"



noch von ihrem Kollegen Marc Rodenmayer unterstützt wird – völlig selbstständig, vom Einkauf über die Kostenabrechnung und die Buchhaltung bis zum Verkauf, d.h. sie planen Prozesse, sie entwickeln eigene Geschäftsideen, erstellen Kalkulationen und organisieren die Zusammenarbeit.

Bienen bereichern den Lehrplan

Die Beschäftigung mit der Natur in der Praxis ist den betreuenden Kolleginnen und Kollegen sehr wichtig. Sie sind der Ansicht, dass die in unserer Schule verortete Imkerei wirklich „Biologie zum Anfassen“ sei, etwas, was man im Klassenzimmer nicht bieten kann. Und die Schülerinnen und Schüler geraten bei der verantwortungsvollen Tätigkeit in der Bienen-genossenschaft fast immer in den „Flow“: Sie vergessen alles um sich herum, gehen ganz in ihren vielen Aufgaben auf. So lernen sie ökologisch-soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge im Rahmen ihrer vielfältigen



Tätigkeit „wie nebenbei“ kennen. Sie lernen dabei aber auch, dass bestimmte Regeln befolgt werden müssen, z.B. keine unruhigen Bewegungen vor dem Flugloch zu machen, um die Bienen nicht zu verängstigen – die sich sonst angegriffen fühlen.

Unser Fazit

Hier werden junge Menschen an nachhaltiges Wirtschaften herangeführt, ganz gemäß dem „Erdkinderplan“ von Maria Montessori, der Lernen mit Kopf, Herz und Hand und ein sinnvolles Tun für die Gemeinschaft, Herzensanliegen waren.

Dieser Idee fühlt sich die Schülergenossenschaft verpflichtet – und ebenso ist Schulleiter Christian Brylak überzeugt davon, dass solcher „Unterricht“ nicht nur Schülerinnen und Schüler zu begeistern vermag, sondern auch nachhaltige Wirkungen zeigt: Organisatorische, soziale und ökologische Kompetenzen werden hier erworben. ◀

Schülerinnen und Schüler der Imker-AK kümmern sich um die beiden Bienenstöcke auf der Streuobstwiese auf unserem Schulgelände.

Alle Fotos Verena Uhl

Schulmüdigkeit - kein Tabuthema

Europaschule Dortmund erhält erneut Qualitätssiegel für erfolgreiche Arbeit im Umgang mit Schulverweigerung

Zum zweiten Mal konnte sich die Europaschule Dortmund über das Qualitätssiegel im Umgang mit Schulverweigerung freuen. Das Siegel verleiht der Kontakt- und Beratungsverbund Dortmund (KuBDO) an Schulen, die erfolgreich gegen Schulverweigerung vorgehen. Für eine Dauer von weiteren zwei Jahren darf sich die Europaschule Dortmund als K(omm) U(nd) B(leib) Schule bezeichnen und das Qualitäts- und Kooperationsiegel tragen.



Zehra Kaddatz
Schulsozialpädagogin

ZEHRA KADDATZ

Katrin Meyersieck von dem KuBDO: „Schulverweigerer – dieses Phänomen gibt es an jeder weiterführenden Schule“. An der Europaschule Dortmund arbeitet jedoch ein engagiertes Team professionell daran, frühzeitig zu reagieren und den betroffenen Kindern und Jugendlichen Unterstützung und Perspektiven aufzuzeigen. „Das macht den entscheidenden Unterschied“, betont Katrin Meyersieck.

Das bestätigt auch der Didaktische Leiter Niklas Danco: „Bei Schulverweigerern haben wir es nicht nur mit Kindern und Jugendlichen zu tun, die ihre Orientierung und Ziele verloren haben, sondern oft auch mit verzweifelter Eltern“, erklärt er. Es ist deshalb erforderlich, immer das gesamte soziale Umfeld der Schülerinnen und Schüler in den Blick zu nehmen. Dabei steht nicht nur der

Schulbesuch selbst im Fokus, sondern auch die Frage nach den tieferliegenden Ursachen der Schulverweigerung.

Das Siegel

Der Kontakt- und Beratungsverbund (KuBDO) verleiht Dortmund der Schulen der Sekundarstufe I ein Qualitäts- und Kooperationsiegel für das besondere Engagement in der präventiven Arbeit zur Vermeidung und Verringerung von Schulmüdigkeit. Dieses Qualitäts- und Kooperationsiegel zeichnet Schulen aus, die sich durch eine abgestimmte präventive Arbeit in einem besonderen Maße engagieren und die sich dadurch in der Förderung von schulmüden und schulverweigernden Kindern und Jugendlichen besonders hervorheben. Sie tabuisieren das Thema Schulmüdigkeit nicht und werden



Schild vom Gütesiegel am Schuleingang;
Zehra Kaddatz (li., Europaschule),
Katrin Meyersieck (re., KuBDO)

Alle Fotos
Europaschule
Dortmund

frühzeitig dagegen aktiv. Verbindliche Qualitätskriterien werden in der Umsetzung eingehalten, um so die Zahl der schulmüden und schulverweigernden Kinder und Jugendlichen zu verringern. So gibt es in der Europaschule Dortmund einen verbindlichen Ablaufplan, der ein frühzeitiges Hilfsverfahren ermöglicht. Dadurch kann ein Großteil der begleiteten Kinder- und Jugendlichen erfolgreich wieder in den Schulalltag integriert werden. Daneben nimmt die Europaschule Dortmund regelmäßig am Netzwerktreffen zum Thema Schulabsentismus teil, der vom Kontakt- und Beratungsverbund angeboten wird. An diesem Treffen nehmen u.a. Fachkräfte aus unterschiedlichen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe teil.

Die Treffen dienen dem fachlichen Austausch und der Weiterentwicklung der Angebote.

Systematisches Vorgehen

An der Europaschule Dortmund sind dafür neben den Lehrerinnen und Lehrern die Schulsozialpädagogen Henry Schopp und ich selbst zuständig. Schon seit Jahren arbeiten wir erfolgreich mit dem Kontakt- und Beratungsverbund zusammen, beraten gemeinsam mit Katrin Meyersieck die Kinder und Jugendlichen und deren Familien, zeigen außerschulische Unterstützungsmöglichkeiten auf, helfen aber auch, wenn sich aus unterschiedlichen Gründen innerhalb der Schule keine Perspektive für den Jugendlichen finden lässt. Dann gibt es beim Kontakt- und Beratungsverbund (KuBDO) die



Beratungssituation mit einer Schülerin; Zehra Kaddatz und Katrin Meyersieck

Möglichkeit einer außerschulischen Hilfsmaßnahme, z. B. eine Lernwerkstatt mit dem Ziel, gestärkt an die Schule zurückzukehren. Der Beratungsprozess folgt bestimmten Schritten, die immer gleich sind und so den Prozess klar gliedern. Alle Schritte gehen von den Klassenlehrerinnen über den Tisch der Abteilungsleitung. Die Schulsozialarbeit und die Beratungslehrerinnen sind ebenso beteiligt. Bei der Kooperation mit der dobeq (Dortmunder Bildungs-, Entwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH) sind die Schulsozialarbeiter federführend.

Die Schritte

Seit der Einführung des digitalen Klassenbuchs in Untis ist es einfach geworden, auffälliges Fehlen zu entdecken. Ist eine bestimmte

Anzahl von Fehlstunden erreicht, werden die Eltern kontaktiert, die Fehlzeiten werden dokumentiert und der Akte des Schülers beigelegt.

Ergibt diese erste Reaktion der Schule keine Änderung des Verhaltens, werden in einem zweiten Schritt die Eltern zu einem Gespräch eingeladen. Wichtig ist hier, eine geteilte Wirklichkeitsauffassung herzustellen, auf deren Grundlage weitere Schritte erwogen werden können. Beispiele: Attestauflage, Einbeziehung von KuBDo etc..

Wenn auch der zweite Schritt keine Verbesserung ergibt, handelt die Schule formal, indem sie eine schriftliche Aufforderung zum Schulbesuch mit Aufführung der Fehlzeiten den Eltern postalisch zusendet. In Absprache mit der Abteilungsleitung sind folgende Maßnahmen möglich: Außerschulische Beratung, Außerschulische Maßnahmen, Ordnungsmaßnahmen, evtl. zwangsweise Zuführung. Geht auch dieser Schritt im Sinne des Ziels ins Leere, versenden wir einen Anhörungsbogen per Einschreiben an die Eltern und melden dies an die Abteilungsleitung. Sollte dann immer noch keine Änderung zum Besseren eingetreten sein, wird die Dokumentation aller vorherigen Schritte zusammengestellt und mit einer Stellung-

nahme der Klassenleitung und der Abteilungsleitung an die Bezirksregierung Arnsberg geschickt, die ein Schulsäumnisverfahren mit Bußgeld einleiten kann.

Das hier skizzierte Verfahren beschreibt das Vorgehen, das sich aus den Paragraphen §37 Vollzeitschulpflicht in Primarstufe und Sekundarstufe I, §41 Verantwortung für die Einhaltung der Schulpflicht, §43 Teilnahme am Unterricht und §126 Ordnungswidrigkeiten des Schulgesetzes NRW ergibt.

Entscheidend ist aber, im Gespräch zu bleiben und in guter Kooperation mit dem Elternhaus die Situation für das Kind zu verbessern.

Hierfür haben sich die Angebote unseres Kooperationspartners dobeq schon oft bewährt, wie z.B.:

- **Lernwerkstatt Multimedia**, ein tagesstrukturierendes Angebot, das Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit bietet, ihre Schulpflicht in einem schulfernen Setting zu erfüllen.
- **Train to return**, ein Programm für jüngere Schülerinnen und Schüler, das auf die Wiedereingliederung in den Schulalltag abzielt.
- **Beratung und Begleitung**, die dobeq bietet eine entwicklungs- und bedarfsorien-



tierte individuelle Beratung und Begleitung, aktivierende Eltern- und Familienarbeit sowie berufliche Orientierung durch Praktika. Die Beratung ist niederschwellig, kostenlos und freiwillig, ohne Druck und Vorwürfe.

Katrin Meyersieck (3.v.l.) und Hannah Certa von KuBDO überreichen das Gütesiegel der Europaschule (Zehra Kaddatz 1.v.l, Niklas Danco 2.v.l.)

Ein erfolgreiches Kooperationsmodell

Die systematische Zusammenarbeit mit dem Kontakt- und Beratungsverbund ist aus unserer schulischen Sicht unverzichtbar, um sog. schulumüden Schülerinnen und Schülern adäquate Unterstützungsangebote bieten zu können. So können sich für die Betroffenen und ihre Eltern neue Perspektiven ergeben und die Lernbiografie junger Menschen eine positive Wendung nehmen. ◀